

Dem Tod entkommen?

Ein reicher Kaufmann in Bagdad schickte eines Tages seinen Diener mit einem Auftrag zum Basar.

Als dieser zurückkam, zitterte er vor Angst am ganzen Leib. „Herr“, rief er, „auf dem Markt sah ich einen Fremden. Ich blickte ihm ins Gesicht und erkannte, dass es der Tod war! Er hob die Hand drohend gegen mich und ging davon. Nun habe ich große Angst. Bitte Herr, gebt mir ein Pferd, damit ich sofort nach Samarra reiten kann, um möglichst weit fort vor dem Tod zu fliehen.“

Der Kaufmann war sehr besorgt um seinen treuen Diener und gab ihm sein schnellstes Pferd. Der Diener schwang sich auf den Rücken des Tieres und raste im wilden Galopp davon.

Später am Tag ging der Kaufmann selbst zum Basar, um noch etwas zu erledigen. Dort sah er den Tod in der Menge der Menschen. Er ging auf ihn zu und fragte; „Du hast heute Morgen meinem Diener gedroht. Was hatte das zu bedeuten?“

„Ich habe dem Mann keineswegs gedroht. Meine Geste drückte vielmehr mein Erstaunen aus, ihn hier anzutreffen. Mir hatte man nämlich gesagt, dass ich ihn heute Abend in Samarra treffen würde.“ (von Unbekannt)

Ja, liebe Freunde, diese Parabel sagt es deutlich: Dem Tod können wir nicht entrinnen. Doch wovor ängstigen wir uns? Wir fallen im Tod einem Gott in die Hände, der die Liebe ist. Die Frage ist: Kommen wir mit leeren Händen? Oder haben wir uns im Laufe des Lebens dazu entschlossen, in die Liebe einzustimmen, in liebevolle Aufmerksamkeit für die Schwachen, die an den Rand Gedrängten, die Leidenden. Sie brauchen uns!

Es gibt Todeserfahrung schon in diesem Leben; todesähnliche Starre kann uns bereits zu Lebzeiten befallen. Pater Werner Thanecker vom Stift Reichersberg formuliert seine Todeserfahrung so: „Ich bin gefangen in meiner Dunkelheit. Ich hatte Träume und Visionen. Jetzt fürchte ich, zu zerbrechen an den eigenen Visionen, an den eigenen Träumen. So viel wollte ich machen, was ist geblieben? Zerbrochen fühle ich mich an den Widerständen, mürbe gemacht durch die Brandungen der Wirklichkeit. Zerschlagen, ja zerschlagen...“

Lassen wir uns schon heute - wie einst in unserer Todesstunde - in die liebevollen Arme unseres Gottes sinken. Vertrauen wir ihm, er wird unser Leid wenden. *Denn das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.* (Johannes 1; 5, 4)